

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 74 (1980)
Heft: 12

Artikel: Das Dokument : Rassismus in Simbabwe : ein Weisser liest den Weissen die Leviten
Autor: Rutishauser, Joe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dokument

Rassismus in Simbabwe

Ein Weißer liest den Weißen die Leviten

Premierminister Robert Mugabes leidenschaftlicher Appell zur Versöhnung in seiner Rede zur Unabhängigkeit — und seither oft wiederholt — ist vor allem unter den Weißen Simbabwes auf taube Ohren gestoßen. Viele von ihnen können und wollen sich immer noch nicht mit der Notwendigkeit und der Tatsache eines politischen und sozialen Wandels abfinden. Es gibt indessen Weiße, die diese Haltung nicht teilen und sie offen anprangern. In der von Mambo Press herausgegebenen Wochenzeitung «Moto» erschien am 30. August 1980 der folgende Artikel eines Weißen, der anonym bleiben will, da er Staatsbeamter ist:

Vor sechs Monaten, am Vorabend der Unabhängigkeit, rief der Premierminister alle Bürger von Simbabwe auf, sich voll und ganz in unsere Ordnung einzufügen und die nationale Einheit zu fördern. Hat der weiße Bevölkerungsteil eine einigermaßen positive Antwort gegeben auf den staatsmännischen Aufruf von Robert Mugabe? Kaum, wenn die lokale Presse, die Rhodesia Front Party und gewisse prominente Persönlichkeiten als repräsentativ für die weiße Haltung gelten sollen. Die Tages- und Sonntagszeitungen fahren fort, weißen Elitismus zu pflegen. Die Redaktoren dieser Zeitungen leisten den Zielen und Idealen unserer Regierung einen Lippendienst, während sie sich nach Kräften bemühen, durch selektive und einseitige Berichterstattung den Eindruck zu erwecken, Gesetz und Ordnung seien am Zusammenbrechen.

Ein Lehnstuhlgelehrter wie Henry Maasdorp produziert weiterhin Sonntag für Sonntag seine eigene, sonderbare Mischung von leichter Philosophie und anmaßender Absurdität — man könnte es als belanglos abtun, wäre es nicht verbunden mit aufrührerischen und staatsgefährdenden Gedanken. In einem seiner jüngsten Angebote spielt er sich auf als Kämpfer für die Rechtsstaatlichkeit — Maasdorp, der einstmalige Verfechter eines weißen Minderheitsregimes, das dieses Prinzip vollständig ignorierte. Er behauptet, daß eine Liste von Berichten über gesetzwidrige Akte eine erschreckende Lektüre ergäbe und daß dies wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs wäre; und was noch schlimmer sei: die Behörden täten so gut wie nichts gegen diese Ausschreitungen, ja die ZANU-PF (Regierungspartei) maße sich die Autorität der Polizei, der Gerichte und der Regierungsministerien an und wolle einen faschistischen Staat errichten.

Solche Albernheit kann man nur mit anhaltendem Gelächter quittieren — besonders, wenn man bedenkt, daß es Henry Maasdorp ist, der dies schreibt. Butter schmolz nicht in seinem Munde, als die rhodesische Regierung Dörfer bombardierte, niederbrannte und mit Maschinengewehren beschoß, als sie Zivilpersonen massakrierte und folterte und Minderjährige hängte. Neben der Miesmacherei der (weißen) Presse tut sich aber auch die (weiße) Rhodesische Front-Partei hervor in ihrer absolut negativen und destruktiven Rolle. Der arrogante und rassistische Ton der Reden und Zwischenrufe von Parlamentsmitgliedern wie Divaris, Goddard und Van der Byl tritt klar zutage in der Wiedergabe der parlamentarischen Debatten.

Vielleicht das erstaunlichste Beispiel weißer Sturheit und Widersetzlichkeit seit dem 18. April ist die jüngste politische Stellungnahme jenes «nicht politischen» Ex-Generals Walls. Zu behaupten, wie Walls es in seinem BBC-Interview tat, 1,6 Millionen Menschen seien gezwungen worden, für ZANU-PF zu stimmen, ist zu einfältig für Worte. Aber gerade solche Kommentare nähren die Vorurteile der Weißen und erhalten ihren Widerstand.

Der ausgezeichnete BBC-Film «Portrait of a Terrorist», der das entsetzliche Massaker von Kindern in Chimoio zeigte, dürfte vielen Weißen die Augen geöffnet haben für die Bestialität eines Regimes, das sie so begeistert unterstützten.

Es ist wohl an der Zeit, diesen Leuten ein paar Fragen zu stellen: Wo sonst in der Welt würden die Verantwortlichen solcher Massaker (wie in Chimoio, Tambwe und Nyadzonia — am letzteren Ort allein 800 Tote!) — Walls, Smith, Van der Byl und andere — immer noch frei herumlaufen? Wo sonst in Afrika würde es einer weiß kontrollierten Presse erlaubt sein, laufend subversives und aufrührerisches Material zu publizieren?

Sie sollten sich nicht der Illusion hingeben, afrikanische Toleranz, Geduld und Versöhnlichkeit seien unbegrenzt. Die Schwarzen erwarten von der weißen Gemeinschaft eine Antwort, die dem Großmut des Premierministers entspricht, der auf jegliche Vergeltung verzichtet hat. Wenn aber weiße Sturheit und Gehässigkeit nicht aufhören, dann sollte die Regierung einschreiten und die Verantwortlichen bestrafen. Sie haben nun lange genug Zeit gehabt, sich der Realität des politischen Wandels anzupassen.

Soweit der Artikel. Er bestätigt meine Erfahrungen und Befürchtungen während meines Aufenthalts in Simbabwe im April und Mai dieses Jahres. Neben der Skepsis der Weißen und ihrer Befangenheit im Feindbild-Klischee fiel mir dort die Offenheit und Begegnungsbereitschaft der Schwarzen, auch des schwarzen Mannes auf der Straße, auf. Umso tragischer ist die Haltung der Weißen. Joe Rutishauser

Hinweis auf ein Buch

Zwüschehalt, 13 Erfahrungsberichte aus der Schweizer Neuen Linken, hg. von Peter Arnold u. a. rotpunkt verlag, Zürich 1979, 306 Seiten, Fr. 17.80.

In diesen Erfahrungsberichten sollen «einzelne Politisierungswege von Individuen vorgeführt werden, die die heutige organisierte politische Bewegung der Linken ... mittragen und -formen» (S. 7). Die «Politisierungswege» sind alles andere als einheitlich. Religiöse Erziehung als Ausgangspunkt ist allerdings häufig. Den umgekehrten Weg, über den Sozialismus zur (ihn einschließenden) christlichen Botschaft, gibt es auch, vermittelt durch die Lektüre der Schriften von Leonhard Ragaz. Für unsern Freund Stefan Wigger schließlich spielen «Christen für den Sozialismus» eine emanzipatorische Rolle (S. 257ff.).

Was allen Autoren gemeinsam ist: Die Politisierung geht weiter. «Kein Ankommen: auch nicht in der Partei» (S. 221). Die Neue Linke findet in der Schweiz keine geschichtsmächtige Arbeiterkultur, an die sie anknüpfen, in der sie Heimat finden könnte. Gesellschaftliche wie persönliche Orientierung muß immer wieder neu gesucht werden. W. Sp.